

Zweites Kapitel.
Neue versöhnt.

Die hellen Lichter der Morgensonne funkelten glänzend durch die großen Spiegelscheiben und trieben ihr Spiel an den mit prächtigen seidenen Tapeten behangenen Wänden. In dem reich und bequem ausgestatteten Zimmer, an dem Mahagonitische, auf welchem das silberne Kaffeegeschirr stand, saß der alte Herr Böheim, ein würdiger, noch immer recht rüstig aussehender Greis, mit seiner Gemahlin und seiner Tochter Anna, welche mit liebevoller Sorgfalt die Eltern bediente und ihnen den Kaffee in die goldrandigen Tassen einschenkte.

„Wo bleibt Felix?“ fragte Herr Böheim, nachdem er mehrmals vergebens den Blick nach der Thür gewandt hatte, durch welche Felix eintreten mußte, um, wie das althergebrachte Sitte im Hause war, mit den Eltern den Morgentranke einzunehmen. „Er läßt heute recht lange auf sich warten.“

„Vielleicht ist er nicht munter,“ sagte die Mutter besorgt und ängstlich. „Wenn du doch nach ihm sehen wolltest, Anna!“

„Nicht doch, bleibe hier, Anna,“ befahl der Vater, „krank wird er schwerlich sein, und jedenfalls kann Friedrich ebensogut nach ihm sehen wie du.“

Der alte Herr griff nach der silbernen Klingel, die auf dem Tische stand, und schellte. Friedrich, ein alter, treuer Diener des Hauses, trat sogleich ein. „Sieh nach meinem Sohne, Friedrich,“ befahl ihm Herr Böheim. „Sage ihm, wir saßen schon seit einer Viertelstunde am Kaffeetische und warteten auf ihn.“

Friedrich zögerte und warf einen verlegenen Blick